

Ein Bericht von meiner tollen Zeit als Volontär an der Corporación de Educación Popular in Trujillo

Hendrik Langer, 2015

Peru gehört sicherlich nicht zu den bekanntesten Ländern Südamerikas. Zwar wissen viele, dass Lima die Hauptstadt ist und Machu Picchu eines der sieben Weltwunder, trotzdem ist der Andenstaat in Deutschland deutlich unbekannter als Länder wie Brasilien, Argentinien oder Ecuador.

Nicht viel anders war es bei mir, als ich im letzten Jahr meiner eigenen Schulzeit von meiner Großtante Marilú Franzke von einer Schule in ihren Heimatort Trujillo hörte, die sie schon seit sechs Jahren unterstützt. Ich hatte zwar von ihr und anderen Verwandten schon Einiges über das Leben in Peru gehört, aber so richtig vorstellen konnte ich es mir trotzdem nicht. Wie genau dann die Idee aufkam, selbst nach Peru zu fahren, um sich dort an dieser Schule im Rahmen eines Volontariats zu engagieren, weiß ich gar nicht mehr. Ich kann mich nur erinnern, dass ich zunächst ziemlich großen Respekt vor diesem fremden Land hatte, in das ich mich mit meinen 18 Jahren und ein wenig Schulspanisch begeben sollte. Deshalb fragte ich auch meinen Freund Julian, ob er nicht mitkommen wolle. Und ich war froh, dass er sofort Feuer und Flamme für dieses Abenteuer war.

Nachdem wir die Formalitäten geklärt hatten, flogen wir im Oktober 2014 von Amsterdam nach Lima. Nach einer tollen Woche in Lima bei meiner sehr entfernten, aber sich rührend um uns kümmernden Verwandtschaft, ging es für uns beide weiter zum eigentlichen Ort des Geschehens. Trujillo liegt deutlich weiter im Norden des Landes und kann von Lima aus mit dem Bus in 9 Stunden über Nacht erreicht werden. Am Bus-terminal in Trujillo wurden wir von den zwei Frauen in Empfang genommen, die in den folgenden Monaten für uns die beiden wichtigsten Personen werden sollten: unsere Gastmütter Tati und Celli, die Marilú noch aus ihrer Jugendzeit in Trujillo kennt. Wir verstanden uns von Anfang an super mit den beiden und sie behandelten uns wie ihre eigenen Söhne. Durch Tati und Celli bekamen wir auch schnell Kontakt zur ganzen Großfamilie. Wir verbrachten eine tolle Zeit mit den vielen Cousins, Cousinen, Onkel und Tanten bei gemeinsamen Ausflügen und diversen Aktivitäten und Feiern.

Nun aber zum wichtigsten Teil der Reise, der Arbeit in der Schule: Die Schule liegt zwischen Trujillo und Huanchaco, einem bekannten Badeort am Pazifik. Sie möchte Kindern, die aus sozial schwachen Verhältnissen kommen, die Möglichkeit bieten, zu sehr geringen Kosten Bildung zu erhalten und damit die Chance, im Leben etwas zu erreichen. Initiator dieses Projekts ist Pater Victor Hugo Tumba Ortiz, der aber von allen nur Padre Tumba genannt wird. Zusammen mit den Spenden, die vor allem über Marilú und den Verein „Perú und Du“ gesammelt werden, hat er es geschafft, in zehn Jahren auf einem brachliegenden Stück Land eine Schule zu bauen, die mittlerweile jeweils eine Klasse von Jahrgangsstufe 1-11 besitzt. Im letzten Jahr wurden stolz die ersten Schüler in Richtung Universität verabschiedet.

Bereits als wir am ersten Tag in der Schule ankamen, merkten wir, dass hier alles deutlich anders ist als in Deutschland. Die Kinder standen geordnet nach Klassen auf dem Schulhof, sangen die Hymne der Schule und begrüßten uns mit Gedichten, Tänzen und sogar einigen Worten auf Englisch. Man konnte ihnen die erwartungsvolle Freude über den Besuch von zwei völlig unbekanntem deutschen Jungs wirklich ansehen. Den Fußball, den wir ihnen aus Deutschland mitgebracht hatten, schauten sie zunächst nur ungläubig an und bedankten sich dann mit freudestrahlenden Gesichtern. Schon in den ersten Pausen wollten sie mit



uns den neuen Fußball ausprobieren oder Fangen spielen. Nach der Pause erklärte der Padre uns, wie die Schule aufgebaut ist und wie er plante uns einzusetzen. Wir sollten zunächst beim Unterricht hospitieren und bei Gruppenarbeiten oder Fragen unterstützend mitarbeiten. Dies klappte auch super, denn die Kinder sahen uns als eine Art Mischung aus Lehrer und Freund, mit dem man zwar immer wieder Spaß haben konnte, aber im Unterricht dann wieder zuhören musste. Da sich unser Spanisch durch den Umgang mit den Kindern kontinuierlich verbesserte, wurden wir sehr schnell „befördert“ und durften bald unsere eigenen Klassen vor allem in Englisch, Mathe und Sport unterrichten. Die Kinder waren sehr wissbegierig und freuten sich, neue Dinge lernen zu dürfen. So hatten wir auch keine Probleme, sie für gleichseitige Dreiecke oder Fish, Meat und Vegetables zu begeistern.

Auch Weihnachten und Silvester feierten wir im Jahr 2014 in Trujillo. Wir lernten dabei interessante neue Bräuche und typisch peruanische Spezialitäten kennen, malten und bastelten mit den Kindern in der Schule und wickelten Geschenke. Nach Weihnachten sind in Peru bis Ende Februar eigentlich die Sommerferien. Trotzdem gab es an zwei Tagen in der Woche Sommerkurse, in denen wir diejenigen Schüler unterrichteten, die mit dem Stoff ein wenig hinterher waren. Die Betreuung in sehr kleinen Gruppen sowie der individuelle Unterricht machte uns viel Spaß und tat den Kindern gut.

Die restlichen Tage der Woche verbrachten wir mit echter körperlicher Arbeit. Der Padre hatte viele Ideen, die wir dann, oft unter Mithilfe der Eltern, in die Tat umsetzten (Bäume schneiden, Räume entrümpeln, Tische und Stühle verschieben, Wände streichen usw.). Das war z.T. anstrengend, wir hatten aber immer viel Spaß dabei.



Für diese Arbeiten benötigt die Schule Materialien und damit natürlich immer auch Geld. Der Padre versucht, das verfügbare Geld immer so einzuteilen, dass im Sommer, zum Ende des Schuljahres, die Schule erweitert und verbessert werden kann. So hat er es neben den vielen Klassenräumen mit Hilfe der Spenden von „Perú und Du“ schon geschafft, eine kleine Küche sowie eine Backstube zu errichten. Dennoch liegt noch viel Arbeit vor der Schule. Es werden nicht nur neue Räume gebraucht, sondern auch Aus-

stattungsgegenstände, Lehr- und Spielmaterialien und auch ein schönerer Schulhof – der jetzige ist einfach nur eine betonierte Fläche. Die Schule ist neben den geringen Einnahmen aus dem Kopiergeld, das die Eltern zahlen müssen, abhängig von Spenden. Das langfristige Ziel ist es zwar, auf eigenen Beinen zu stehen (z.B. durch den Verkauf von Brot und Brötchen aus der Backstube), aber auch dafür braucht man das geeignete Personal und eine passende Infrastruktur – und der Schulbetrieb sollte natürlich auch nicht darunter leiden.

Das Tollste an der Schule sind jedoch die Kinder, die in ärmlichen Verhältnissen leben, sich aber bei der kleinsten Aufmerksamkeit oder gemeinsamen Aktion freuen konnten, als hätten sie noch nie etwas Schöneres gesehen oder gemacht.

Unsere acht Monate in Peru gingen dann auch so wahnsinnig schnell herum, dass wir es gar nicht fassen konnten, als der Padre uns am letzten Tag verabschiedete. Die Corporación de Educación Popular ist eine sehr große Familie und spätestens am letzten Tag, wenn nicht schon früher, merkten wir, dass wir beide jetzt ein Teil dieser Familie sind. Der Abschied fiel nicht leicht, alle wollten uns umarmen, die Kinder hatten Gedichte für uns vorbereitet, die sie aufsagten. Es wurde wie immer viel getanzt und am Ende noch einmal zusammen mit uns die Hymne der wundervollen Corporación de Educación Popular gesungen. Diese acht Monate waren eine tolle Zeit, die wir nie vergessen werden.